

**HAUSACHER
LESE
LENZ**

20. - 28. Juni 2008

11. Hausacher LeseLenz

an:sprachen

Autorinnen und Autoren

Nico Bleutge (Deutschland)
Léda Forgó (Deutschland)
Sabine Gruber (Österreich)
Carla Haas (Schweiz)
Rolf Hermann (Schweiz)
Matthias Kehle (Deutschland)
Michael Köhlmeier (Österreich)
Colum McCann (Irland / USA)
Jacqueline Moser (Schweiz)
Chimamanda Ngozi Adichie (Nigeria / USA)
Arne Rautenberg (Deutschland)
Simona Ryser (Schweiz)
Robert Schindel (Österreich)
Michael Stavarič (Österreich)
Dieter Zwicky (Schweiz)

Moderatorinnen und Moderatoren

Urs Heinz Aerni (Schweiz)	Buchservice und Mediendienst
Irene Ferchl (Deutschland)	Literaturblatt Baden-Württemberg
Heinz D. Heisl (Österreich)	Kurator „Sprachsatz“, Hall i.T.
Sudabeh Mohafez (Deutschland)	Autorin
Robert Renk (Österreich)	Kurator „Sprachsatz“, Hall i.T.
Hans Ruprecht (Schweiz)	Kurator Literaturfestival „würfel komma wort“, Leukerbad, und Berner Literaturfest
Ilija Trojanow (Deutschland)	Autor
Rainer Weiss (Deutschland)	Verleger, weissbooks

Schreib- und Textwerkstätten

Ulrike Wörner / Yves Noir

Tilman Rau

Selim Özdoğan

Juliane Plöger

(alle Deutschland)

PROGRAMM

Freitag, 20.06. 2008

20.00 Uhr

Stadthalle

Eröffnungsveranstaltung:

Colum McCann

Flamenco-Musik: David Alcántara, Daniel Sommer

Einführung: Robert Renk

Übersetzung: Dirk van Gunsteren

Samstag, 21.06.2008

11.00 – 16.30 Uhr

Gasthaus „Zum Löwen“

Bachterrasse

„Eine Geschichte, die weitergeht“

11.00 Uhr – 12.30 Uhr:

Poesie I

Rolf Hermann, Matthias Kehle

Einführungen: Urs Heinz Aerni, José F.A. Oliver

13.00 Uhr – 14.30 Uhr:

Erzählerinnen I

Jacqueline Moser, Simona Ryser

Einführungen: Rainer Weiss, Hans Ruprecht

15.00 Uhr – 16.30 Uhr :

Poesie II

Robert Schindel, Nico Bleutge

Einführungen: Heinz D. Heisl, José F.A. Oliver

Samstag, 21.06.2008

20.00 Uhr

Buchhandlung Streit

Erzählerinnen II

Carla Haas, Sabine Gruber

Einführungen: Irene Ferchl

Sonntag, 22.06.2008

11.00 Uhr

Landhaus „Hechtsberg“

Matinée

Dieter Zwicky, Arne Rautenberg

Einführungen: Hans Ruprecht, José F.A. Oliver

PROGRAMM

Sonntag, 22.06.2008

16.00 Uhr

Rathaus Hausach

Rathaus-Lesung

Chimamanda Ngozi Adichie

Einführung und Gespräch mit Ilija Trojanow

Sonntag, 22.06.2008

19.30 Uhr

Gasthaus „Zur Blume“

Chamisso-Preisträger zu Gast

Léda Forgó, Michael Stavaridč

Einführungen: Sudabeh Mohafez, José F.A. Oliver

Montag, 23.06.2008

20.00 Uhr

Buchhandlung Streit

Michael Köhlmeier

Einführung: Robert Renk

Schullesungen und Lesungen im Kindergarten

Freitag, 20.06.2008 und Montag, 23.06.2008, jeweils 10.30 Uhr

Schreib- und Textwerkstätten

Montag, 23.06. 2008 bis Donnerstag, 26.06. 2008

Kindergarten „Sternschnuppe in den Reben“:

Juliane Plöger

Graf-Heinrich-Schule:

Selim Özdogan

Robert-Gerwig-Gymnasium und Kaufmännische Schulen:

Ulrike Wörner, Yves Noir u. Tilman Rau

Ausstellung

20.06. – 28.06.2008, Foyer der Stadthalle Hausach und Rathaus Hausach

„10 Jahre Hausacher LeseLenz“

Impressionen von **Matthias Veit**

Fotos der Jubiläums-Veranstaltung 2007

Es gibt auch heuer wieder neue **Literatur:ahnen** und das **„Café LeseLenz“**

Schullesungen

an der Graf-Heinrich-Schule (Grund- und Hauptschule mit integrierter Werkrealschule), am Robert-Gerwig-Gymnasium und an den Kaufmännischen Schulen

Freitag, 20. Juni 2008, jeweils 10.30 Uhr

Carla Haas (Schweiz)

Colum McCann (Irland / USA)

Chimamanda Ngozi Adichie (Nigeria / USA)

Simona Ryser (Schweiz)

Michael Stavaric (Österreich)

Montag, 23. Juni 2008, jeweils 10.30 Uhr

Léda Forgó (Deutschland)

Nico Bleutge (Deutschland)

Sabine Gruber (Österreich)

Rolf Hermann (Schweiz)

Matthias Kehle (Deutschland)

Robert Schindel (Österreich)

Dieter Zwicky (Schweiz)

Arne Rautenberg (Deutschland)

Eintritt: Jeweils 7,00 Euro

Eröffnungsveranstaltung: 10,00 Euro

Dauerkarte: 40,00 Euro

Schülerinnen und Schüler: Eintritt frei

Freitag, 20. Juni 2008

20.00 Uhr

Stadthalle

Eröffnungsveranstaltung:

Colum McCann

Flamenco-Musik:

David Alcántara, Daniel Sommer

Einführung:

Robert Renk

Übersetzung:

Dirk van Gunsteren

Colum McCann

(Irland / USA)

Der wunderbare Zauber des Erzählens ist in diesem irischen Romancier, der heute in New York lebt, einem Magier des Universellen begegnet. Kühn und großmütig, neugierig auf Welt und bescheiden zugleich. Ein Dichter unter den Erzählern von Weltrang. Robert Renk fasst das Meisterhafte seiner Bücher in die umarmenden Worte: „Colum McCann könnte man flapsig als geglückten Cocktail zwischen James Joyce und Jack Kerouac beschreiben, mit dem Vorteil, dass Colum McCann noch lebt. Und doch fehlt noch so vieles, um ihn zu beschreiben, z.B. ein Schuss Émile Zola, der bekannt war für seine aufwändigen Recherchen.“



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Hungerstreik“, Zwei Seestücke, marebuchverlag, Hamburg 2004

„Wie alles in diesem Land“, Storys, 2001

„Der Tänzer“, Roman, 2003

„Zoli“, Roman, 2007

alle Rowohlt Reinbek bei Hamburg

„Es gibt ein altes Roma-Lied, in dem es heißt, dass wir anderen Menschen kleine Teile unseres Herzen geben, und je weiter wir im Leben voranschreiten, desto weniger vom Herzen bleibt für uns selbst, bis schließlich nicht mehr genug da ist. Man nennt es Reise, man nennt es auch Tod, und weil es uns allen so ergeht, gibt es nichts Gewöhnlicheres als das.“

Aus:

Colum McCann, „Zoli“, Roman, Rowohlt 2007

Samstag, 21. Juni 2008

11.00 – 16.30 Uhr

Gasthaus „Zum Löwen“

Bachterrasse

„Eine Geschichte, die weitergeht“

11.00 Uhr - 12.30 Uhr:

Poesie I

Rolf Hermann, Matthias Kehle

Einführungen:

Urs Heinz Aerni, José F.A. Oliver

13.00 Uhr – 14.30 Uhr:

Erzählerinnen I

Jacqueline Moser, Simona Ryser

Einführungen:

Rainer Weiss, Hans Ruprecht

15.00 Uhr – 16.30 Uhr:

Poesie II

Robert Schindel, Nico Bleutge

Einführungen:

Heinz D. Heisl, José F.A. Oliver

Rolf Hermann

(Schweiz)

Ein Walliser Dichter, in dessen Werk sich das Reale dem Surrealen selbstverständlich anvertraut, weil sie sich in seinen Augen immer auch gegenseitig schöpfen. Aus der Betrachtung des scheinbar Gewöhnlichen entstehen Verse, die sich vom Äußeren ins Innere der Ansichten vorwagen: "Die besten Gedichte entstehen immer, / wenn sie im Halbschlaf über die Tastatur wandern. / Dann sind sie hungrig und haben die Abfahrtszeiten / längstens vergessen."



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Hommage an das Rückenschwimmen in der Nähe von Chicago und anderswo“, Gedichte, Verlag X-Time, Bern 2007

Grüsse aus Flandern

An einem Samstag wie diesem sollte eigentlich mehr drin sein als ein paar zusammengewürfelte Wörter und Sätze die sich im Schneetreiben wieder verlieren also vergleiche ich Flugpreise nach Amsterdam oder Rotterdam und schreibe Weihnachtskarten über brennende Adventskränzen oder über unscheinbare Liebespaare die Schlittschuh laufen auf gefrorenen flämischen Seen des 16. Jahrhunderts bis ich den frischen Schnee in deinen Haaren rieche sonst glaubt mir sicher niemand dass ich beim Schauen durchs Dachfenster schon draussen stehe und mich von Flocken ernähre

Aus:

Rolf Hermann, „Hommage an das Rückenschwimmen in der Nähe von Chicago und anderswo“, Gedichte, Verlag X-Time, Bern 2007

Matthias Kehle

(Deutschland)

Der Titel eines seiner Gedichtbände heißt „Farben wie Münzen“.

Die Verse darin sind nachgefühlte Gedankenfarben, die jedoch aufprallen wie Münzen. Der in Karlsruhe lebende Dichter ist in seiner Poesie wohl am besten zu greifen, wenn man sein Selbstportrait liest:



„Einer, der / versucht, sich ein / dünneres Fell zuzulegen. // Einer mit / schmalen Fingern, / die auf glatten Flächen / Unebenheiten suchen. // Einer, der / sich wünscht, / seltener kalte / Hände zu haben.“

Veröffentlichungen / Auswahl:

„Farben wie Münzen“, Gedichte, 2003

„Vorübergehende Nächte“, Gedichte, 2005

„Drahtamseln“, Gedichte, 2007

alle Rimbaud Verlagsgesellschaft mbH, Aachen

**Seit Jahren verheiratet
stellt er immer noch
Frauen nach.**

**Er liebt sie
auf Verdacht**

**Und versucht,
in seinen engen
Schuhen zu tanzen.**

Aus:

Matthias Kehle, „Vorübergehende Nächte“,

Gedichte Rimbaud Verlagsgesellschaft mbH, Aachen 2005

Jacqueline Moser

(Schweiz)

Die Schweizer Autorin schafft, was wenigen ihrer Generation gelingt: Einzelne Gesten einer Beziehung (zwei Geschwister) ergeben in ihrer Erzählung „Lose Tage“

die ganzheitliche Textur eines Lebensentwurfes filigran beschriebener Gedanken und Gefühle.

Wider jegliche Sprachlosigkeit Aufmerksamkeit, wo es um Nähe und Fremde zwischen Menschen geht, die sich einander sind.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Lose Tage“, Roman, weissbooks, Frankfurt a.M. 2008

„Was finden bloß alle Frauen an deinem Bruder? fragt Carlas Mitstudentin. Das ist mir auch ein Rätsel, sagt Carla, die noch mehr darüber erstaunt ist, dass das Gespräch schon wieder bei ihrem Bruder angelangt ist. Sie bestellt bei der Bardame ein weiteres Bier. Vielleicht, weil er gut ausschaut, meint Géraldine. Mag sein, sagt Carla gelangweilt. Oder weil er so charmant ist, fügt Géraldine hinzu. Das hätte sie nicht sagen dürfen. Carla lacht schallend. Obwohl es Carla nicht mag, wenn sie alle Blicke auf sich zieht, ist es ihr nicht möglich, sich zu beherrschen. Warum lachst du so blöd, flüstert Géraldine und sieht sich um. Sie zupft an Carlas Pulloverärmel. Hör doch auf! bittet sie. Carla hat sich wieder aufgesetzt. Sie hält die Hände hinter dem Kopf verschränkt und blickt ihre Mitstudentin an. Charmant, sagt Carla, ist im Zusammenhang mit meinem Bruder wohl das verkehrteste Wort. Du darfst alles sagen, aber nicht charmant. Das ist er keineswegs! Carla hat soeben bemerkt, dass sie mit einer weiteren Verehrerin spricht.“

Aus:

Jacqueline Moser, „Lose Tage“, Roman, weissbooks, Frankfurt a.M. 2008

Simona Ryser

(Schweiz)

Ihr Sprachrhythmus ist Musik, ihre Bilder sind Wort-Blicke ins Poetische. Mit ihrem vielgelobten Debüt „Maries Gespenster“ hat diese Autorin nicht nur große Erzählkunst vorgelegt und ist dafür jüngst mit dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnet worden, sondern zählt durch ihre literarische Arbeit zu den Hoffnungsträgerinnen einer jungen, frischen Prosa aus der Schweiz.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Maries Gespenster“, Roman, Limmat Verlag, Zürich 2007

„An Festtagen wollte der Vater Ordnung machen. Dann nahm er den Staubsauger, um das Staubflockenmeer wegzumachen, und die elektrische Säge, um den verwurmtten Ahornbaum zu zerteilen, und die Gartenschere, um das Unkraut im Biotop wegzuschneiden, und weil die Schallplatten zerkratzt waren, knickte er sie, denn brechen ging nicht. Die Mutter aber wollte, dass alles so bleibt, wie es war, und bestand auf dem verwurmtten Ahornbaum, dem Unkraut im Biotop, dem Staubflockenmeer und auf den zerkratzen Schallplatten. Es handelte sich um eine oder zwei Stunden, in denen Stühle umfielen und Putzgeräte Löcher in die Wände schlugen.

Nachher konnte Marie die Mutter nicht trösten, dass der Vater das Brosamenmeer unter dem Esszimmertisch vergessen hatte und auf dem Treppenhausteppich doch noch Jasminblüten zu finden waren.“

Aus:

Simona Ryser, „Maries Gespenster“, Roman, Limmat Verlag, Zürich 2007

Robert Schindel

(Österreich)

Ein Grandseigneur der Lyrik. Robert Schindel aus Wien ist bereits zum zweiten Mal beim Hausacher LeseLenz. Marcel Reich-Ranicki sagt über ihn: „Er ist ein Besessener, den man nehmen muss, wie er ist – oder ihm den Rücken zuwenden.“



Treffender ist Schindels entschiedene Haltung in die Sprache nicht zu

benennen. Es sei denn man sagte es mit seinen eigenen Versen:

„In der Geheimschrift der Poesie sind / Billig geworden die Wortpirouetten.“

Veröffentlichungen / Auswahl:

„Gebürtig“, Roman, 1992

„Die Nacht der Harlekine“, Erzählungen, 1994

„Gott schütze uns vor den guten Menschen“, Essays, 1995

„Mein liebster Feind“, Essays, 2004

„Fremd bei mir selbst“, Die Gedichte, 2004

alle Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M.

Lieblied 3

Ich seh dein Lächeln frieren.

Zwischen dir und mir wächst tief das Paradies

Wir wolln uns gegenseitig vorwärtsführen

Und ernten uns als Schweigeschattenriss

Während wir uns küssen Mund und Ohren

Tritt Fremdheit ein und applaudiert

Im Beifall der Vereinigung gehn wir verloren

Verneigung – und das Glück wächst unbeirrt

Aus:

Robert Schindel, „Fremd bei mir selbst“, Die Gedichte, Suhrkamp 2004

Nico Bleutge

(Deutschland)

Wenn innehaltende Bewegung auch vollkommene Stille, in sich ruhende Stille der Kontemplation bedeutet, dann hat Nico Bleutge mit seinen Versen „Stilleben“ skizziert, die das Auge nachklingen lassen, das Ohr ins Schauen legen. Nur so entstehen Verse wie diese: „... nachmittags, hinter dem fenster / das klackern der störche, kurz der // andruck der luft, als zuckten die dinge / innen auf“.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„klare konturen“, gedichte, c.h.beck, München 2006

leichter sommer

für Bernard Noel

**als läge noch eine schicht zwischen ihnen
und dem schmalen streif der küste
traten die wolken hervor, scharf ab-
geschnitten an der unteren kante, oben
ein faltiger riemen, in den die möwen kleine
löcher stanzen. beim nächsten aufschauen
hatte dunst die fläche aufgerauht und der wind
verfing sich in den drahtnetzen
knapp unterm wasserspiegel, die vögel
waren längst verschwunden, der himmel
hielt noch ein weilchen jene luft
die unter ihren flügeln rauschte**

Aus:

Nico Bleutge, „klare konturen“, gedichte, c.h.beck, München 2006

Samstag, 21. Juni 2008

20.00 Uhr

Buchhandlung Streit

Erzählerinnen II

Carla Haas, Sabine Gruber

Einführungen:

Irene Ferchl

Carla Haas

(Schweiz)

Wo sich die Türen der Träume öffnen, bittet uns eine vielschichtigere Wahrheit herein.

Ein Bolero, immer fordernder werdender Sätze, einpochender Sätze, rhythmisiert Carla Haas in ihrer Erzählung „Die Nacht“ eine Liebesgeschichte, die einen Sog entwickelt, dem man sich nicht entziehen kann.

Die deutsch- und französischsprachige Autorin aus Genf haut mit dem Taktschlag ihrer Wörter Atemschneisen ins Unausprechbare der Liebe.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Die Nacht“, Erzählung, Edition Dino Simonett, Zürich 2007

„Sie steht da. Sie hat nur ihren Pass und ihren Führerschein mitgenommen. Sonst nichts. Wie leicht ein Menschenleben ist. Es wiegt so viel wie ein paar Papiere. Und nicht einmal das. Sie denkt, es würde auch ohne Papiere gehen. Ein Menschenleben wiegt nichts. Wahrscheinlich denkt sie nicht. Sie ist nicht fähig zu denken. Sie steht da, zittert ohne Unterlass. Einen einzigen Gedanken im Kopf: Von hier wegfahren. Weg. Weg von seiner Anwesenheit, weg von diesen Händen, weg von diesen Augen, die weinen, weg von diesen Klagen. Wegweg.“

Aus:

Carla Haas, „Die Nacht“, Erzählung, Edition Dino Simonett, Zürich 2007

Sabine Gruber

(Österreich)

Dem Tod kraftvolle, über ihn hinausweisende Sätze entgegenzuhalten, ist das Schwierigste, was die Literatur zu bewältigen hat. Diese Autorin ist dem Tonfall des menschlichen Aufbegehrens gegen den Letztbestimmenden auf der Spur: In einem rätselhaft leicht anmutenden und dennoch kompromisslos treffenden Dialog aus feingesponnenen Fragen und Antworten, der immer nur ein eigener sein kann. Selten wurde so eindrucksvoll über den ständig präsenten Gevatter T. geschrieben.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Aushäusige“, Roman, dtv München 1999

„Die Zumutung“, Roman, dtv München 2007

„Über Nacht“, Roman, c.h. beck, München 2007

„Man muß den Tod in ein Gespräch verwickeln, ihn ablenken. Er arbeitet weniger schnell, wenn man mit ihm spricht. Es müssen nicht Worte sein, er liebt auch Bilder von Schiffen, Delphinen und Seepferdchen. Manchmal genügt ihm die Farbe Schwarz, oder er riecht an weißen Lilien. Da er eitel ist, bezieht er gerne alles auf sich: die konzentrischen Kreise auf dem Wasser, Trauerweiden, Mohnkapseln, Sensen, Sanduhren. Er erschien Adam in der Gestalt eines Bockes, Abraham als kranker Greis. Ich möchte nicht wissen, wie oft er sich verkleidet. Wir haben ein Abkommen getroffen, das nur ich unterzeichnet habe: Solange ich mit ihm spreche, zeigt er Geduld. Eines Tages jedoch werde ich seiner Ungeduld nichts mehr entgegensetzen können, er wird seine Augen und Ohren jemand anderem schenken. Ich werde ausgedient haben.“

Aus:

Sabine Gruber, „Die Zumutung“, Roman, dtv München 2007

Sonntag, 22. Juni 2008

11.00 Uhr

Landhaus „Hechtsberg“

Matinée

Dieter Zwicky, Arne Rautenberg

Einführungen:

Hans Ruprecht, José F.A. Oliver

Dieter Zwicky

(Schweiz)

Es ist ein Vergnügen diesen Autor zu lesen, zu hören. Aus seinen literarischen Eskapaden ins Alltägliche der Begebenheiten werden daseinsfreudige Beobachtung und unerwarteter Wortwitz eine Ahnung von der Komik, bisweilen der absurden Skurrilität des Lebens. Unangestrengt wirklichkeitsfroh.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Der Schwan, die Ratte in mir“, Prosa, 2005

„Reizkers Entdeckung“, Prosa, 2006

beide bilgerverlag, Zürich

Der Preis der Welt

Ein Affe, der im Käfig wie gedankenverloren Pirouetten dreht und, da er von Pirouetten natürlich noch nichts weiss, ruckartig zu deren Studium übergeht, was einen zuerst einigermassen erstaunt.

Bis man erkannt hat, dass Affen auch nur Menschen sind und die Welt voller Rätsel ist, welche andauernd vor unseren Augen gelöst werden.

Aus:

Dieter Zwicky, „Reizkers Entdeckung“, Prosa, bilgerverlag, Zürich 2006

Arne Rautenberg (Deutschland)

Mit Leichtigkeit, mit poetischer Entdeckungsfreude, das Schreiben als kleiner Entwurf ins Spielerische begreifend, Sprache schöpfend, die sich auch immer wieder mit einem Augenzwinkern ins Lächeln, gar Lachen begreift, gelingt es diesem Autor aus Kiel in seinen Prosaskizzen, seinen Gedichten (für Kinder und Erwachsene), Literatur als Möglichkeit einer abenteuerlichen Wörterreise zu gestalten, nach der man sich erfüllt zurücklehnen kann, um schlicht und einfach zu sagen: „Sprache ist immer auch ein kleines Wunder der Schönheit“.

Arne Rautenberg wusste bereits im letzten Jahr beim Jubiläumslenz, die Kleinsten unter unseren Zuhörerinnen und Zuhörern im Kindergarten „St Anna“ zu faszinieren.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Der Sperrmüllkönig“, Roman, Hoffmann und Campe, Hamburg 2002

„träumende eulen“, kindergedichte, Umtriebpresse, Kiel 2006

„vermeerern“, Gedichte und Collagen, Katalogbuch, Darling Publications, Köln 2007

das krokodil von kiel fraß viel, fraß viel

**es fraß alles damwild von sylt
es fraß das riesenstör von föhr
es fraß die salmonellen von köln
es fraß die großpython von bonn
es fraß das unschuldslamm von hamm
es fraß das beuteltier von trier
es fraß das raubkamel von kehl
es fraß das schaukelpferd von fürth
es fraß die wilden bulln von ulm**

und doch war es nicht satt

**es fraß die edlen herrn von bern
es fraß die kirchturmuhr von thur
es fraß den wolkenflug von zug
es fraß das ungetüm von brünn
es fraß den sarkophag von prag
es fraß das gitternetz von metz
es fraß die biskuits von leeds
es fraß das fundament von kent
es fraß die pappkartons der bronx**

und doch war es nicht satt

**es fraß das ganze geld der welt
es fraß die vorderfront vom mond
es fraß den heißen kern vom stern
es fraß sogar das ganze all**

da gab es einen riesenknall

(mit dem gab es das all noch mal)

Sonntag, 22. Juni 2008

16.00 Uhr

Rathaus Hausach

Rathaus-Lesung

Chimamanda Ngozi Adichie

Einführung und Gespräch:

Ilija Trojanow

Chimamanda Ngozi Adichie

(Nigeria / USA)

„Blauer Hibiskus“ – Adichies Romanerstling war ein Welterfolg und spricht mit überzeugend natürlicher Stimme von dem, was uns alle in irgendeiner Art und Weise umtreibt. Die großen und kleinen Zusammenhänge, die bestimmen: Das Politische und das Religiöse, unser Verhalten ins Soziale, die Berührungen aus Liebe und Hass, das Ineinanderfließende der Wirklichkeiten, in denen sich Leben ereignet. Mit der jungen Autorin aus Nigeria, initiiert der Hausacher LeseLenz unter der Patenschaft von Ilija Trojanow einen neuen Programmschwerpunkt: „Vielstimmiges Afrika“. In den kommenden Jahren wird Trojanow im Rahmen der Literatortage Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Afrika zur Rathaus-Lesung nach Hausach einladen.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Blauer Hibiskus“, Roman, 2005

„Die Hälfte der Sonne“, Roman, 2007

beide Luchterhand Literaturverlag München

„An diesem Abend kam Mama nicht nach Hause, und Jaja und ich aßen allein zu Abend. Über Mama sprachen wir nicht. Statt dessen redeten wir über die Männer, die vor zwei Tagen wegen Drogenhandel hingerichtet worden waren. Jaja hatte gehört, wie ein paar Jungen in der Schule darüber sprachen.

Es war im Fernsehen gekommen. Die Männer waren an Pfähle gebunden worden, und ihre Körper hatten noch gezittert, als die Gewehrsalven längst aufgehört hatten. Ich erzählte Jaja, was ein Mädchen in meiner Klasse gesagt hatte: dass ihre Mutter den Fernseher abgeschaltet und gefragt hatte, warum man von ihr verlange, daß sie Menschen beim Sterben zusehe, und was mit all den Leuten nicht stimme, die sich am Hinrichtungsplatz versammelt hatten, um zu gaffen.“

Aus:

Chimamanda Ngozi Adichie, „Blauer Hibiskus“, Roman,

Luchterhand Literaturverlag München 2005

Sonntag, 22. Juni 2008

19.30 Uhr

Gasthaus „Zur Blume“

Chamisso-Preisträger zu Gast

Léda Forgó, Michael Stavaric

Einführungen:

Sudabeh Mohafez, José F.A. Oliver

Léda Forgó

(Deutschland)

Die 1973 in Ungarn gebürtige und heute in Berlin lebende Adelbert-von-Chamisso-Förderpreisträgerin des Jahres 2008 hat ein Erinnerungsbuch geschrieben. Einfühlsam und subtil. In „Der Körper meines Bruders“ fügt sich die aufreibende Geschichte einer Familie im kommunistischen Ungarn

der 50er Jahre. Forgó verdichtet mit der Sensibilität der Nachgeborenen die Orientierungslosigkeit und die sich anbahnende Katastrophe des für Ungarn traumatischen Jahres 1956 in einem Roman, der uns jene Zeit miterleben lässt.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Der Körper meines Bruders“, Roman, Atrium Verlag AG, Zürich 2007

„Ich mochte unser Telefon. Es sah aus wie die Telefone in den Filmen vor dem Krieg. Das Zimmermädchen geht dran und sagt: „Die gnädige Frau ist nicht zu Hause.“ Es glänzte tiefschwarz. Aus der viereckigen Sohle ragte ein Kegel empor, der in einer großen Gabel endete. Darauf lag der schwere Hörer. Ich hob ihn ab und fuhr jedes Mal zusammen vom lauten Piepen, das mein Ohr traf. Dann drehte ich an der goldenen Scheibe und lauschte dem Takt, wenn sie sich zurückdrehte. Bei jeder Zahl hörte sie sich anders und unterschiedlich lang an. Auch wenn ich nicht im Zimmer war, konnte ich sagen, welche Nummer gewählt wurde, nur von der Musik der Scheibe. Ich wählte manchmal ununterbrochen und hörte das klingende Rattern. Das Telefon war ein Grund dafür, weshalb während der Revolution so viele Leute bei uns vorbeikamen. Nicht viele besaßen eins. Auch nach der Revolution telefonierten Hausbewohner von uns aus und bekamen Anrufe. Ich musste rennen und die Angerufenen holen. „Frau Fréjet, schnell, Ihre Schwägerin aus Nagykamizsa!“

Aus:

Léda Forgó, „Der Körper meines Bruders“, Roman, Atrium Verlag AG, Zürich 2007

Michael Stavaric

(Österreich)

Als Kompliment möge begriffen werden, dass dieser Autor und Adelbert-von-Chamisso-Förderpreisträger 2008 ein scharfsinnig gewitzter Charmeur der Sprache ist. Mit verschmitzter List und pointenreicher Lust löst er selbst die schwermütigsten und dunkelsten Winkel ins Sagbare auf. Eine facettenreich erfrischende Lektüre.



Veröffentlichungen / Auswahl:

„Europa. Eine Litanei“, kookbooks, Idstein 2005

„Gaggalagu“, Kinderbuch, kookbooks, Idstein 2006

„Terminifera“, Roman; Residenz Verlag, Salzburg – St. Pölten 2007

„Nkaah. Experimente am lebenden Objekt“, kookbooks, Idstein 2008

„Und von Natur aus gibt es optimistische Tiere wie Katzen und Hunde und Pferde und so weiter und die führen ein recht beschauliches Leben, und es gibt Tiere, die sind pessimistisch und die sehen gar nicht ein, warum die Dinge sind, wie sie sind, und sie gackern und krähen mähen und muhen und es kommt, was kommen muss. Und einmal schrieb jemand ein Buch, in dem sich Tiere auf der ganzen Welt gegen den Menschen auflehnten, und die Menschheit stand auf verlorenem Posten und bevor sie noch wusste, was eigentlich passierte, war sie schon ausgestorben. Und viele Kritiker lobten das Buch, und es galt als das Buch des Jahres und einer der Kritiker sagte, die Menschheit müsse froh sein, dass Tiere nicht lesen könnten und so gar keine Gelegenheit hätten, auf dumme Gedanken zu kommen. Und so mancher Regierungschef bekam das Buch zu Weihnachten oder zum Geburtstag geschenkt, und er las es, und es dämmerte ihm, dass Menschen auch nur Tiere seien und je weniger sie wüssten, desto besser sei es und lesen und schreiben erleichtere zwar den gesellschaftlichen Umgang, aber das Regieren würde dadurch nicht unbedingt einfacher. Und viele Präsidenten und Premiers und so weiter erfanden, um auf Nummer sicher zu gehen, noch mehr Gesetze, die nichts anderes besagten, als das man getrost ihnen das Denken überlassen könne und das Volk habe ganz andere Aufgaben, und sie sagten, ein Volk müsse optimistisch und folgsam sein und sich vermehren und Steuern zahlen und arbeiten.“

Aus:

Michael Stavaric, „Europa. Eine Litanei“, kookbooks, Idstein 2005

© Foto: Markus Kirchgessner

Montag, 23. Juni 2008

20.00 Uhr

Buchhandlung Streit

Michael Köhlmeier

Einführung:

Robert Renk

Michael Köhlmeier

(Österreich)

Ein literarisches Ereignis der letztjährigen Frankfurter Buchmesse war der Roman „Abendland“ von Michael Köhlmeier, der unter die Finalisten zum Deutschen Buchpreis kam. Wer durch das 20. Jahrhundert schmökern will, wird nicht nur mit der meisterhaft ineinander verwobenen Geschichte zweier Familien reich belohnt, sondern findet auch immer wieder großartige Sätze, die sehr inspirierend herausfordern: „Der brutale Wunsch, dass es in der Welt und im Leben stets eine Ausnahme zu unseren Gunsten geben müsse.“ Oder: „Manchmal kann die Wirklichkeit mehr schmeicheln als jede Illusion“.



Veröffentlichungen / Auswahl:

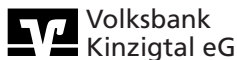
- „Der traurige Blick in die Weite“, 1999
- „Roman von Montag bis Freitag“, 2004
- „Nachts um eins am Telefon“ 2005
- „Der Spielverderber Mozarts“, 2006
- alle Deuticke
- „Abendland“, Roman, Hanser, München 2007

„Es gibt nichts Richtiges im Falschen, deshalb war immer alles falsch, was sich zwischen meiner Mutter und mir abgespielt hatte, wobei ich mir die Schuld daran anrechne – was kein großsprecherisches An-die-Brust-Schlagen ist, sondern traurige Konsequenz aus der Tatsache, dass ich mir unserer neurotischen Beziehung stets bewusst war, sie sich aber nicht; dass es also immer bei mir gelegen hätte, steuernd einzugreifen. Wenn sie mich dennoch um Verzeihung bat, dann, weil sie lediglich vermutete, irgendwann einmal in unserer Vergangenheit einen Fehler begangen zu haben, eine Art Grundfehler vielleicht; sie erinnerte sich zwar nicht daran, wollte sich aber vor dem Privileg des Verletzten, auf alle Fälle recht zu haben, beugen, und zwar in Demut. Unsere Beziehung war nicht so geworden, weil einer von uns irgendwelche Fehler begangen hatte. Versäumnisse waren es. Es hat etwas Indirektes, Gespreiztes, Geheucheltes an sich, zu bereuen, dass man etwas nicht getan hat.“

Aus:

Michael Köhlmeier, „Abendland“, Roman, Hanser, München 2007

Wir danken unseren Sponsoren und Helferinnen und Helfern



Neumayer Stiftung

Robert Bosch Stiftung

Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg e. V.

Unser Dank gilt ebenso den Hausacher Schulen und Kindergärten, deren Fördervereinen und Freundeskreisen, den Rektoren und Direktoren und allen Lehrerinnen und Lehrern, die sich für die Schulveranstaltungen einsetzen.

Insbesondere Manfred Schoch, Bertram Sandfuchs, Stephanie Harter und Isabel Siegwart.

Ein herzliches Dankeschön allen Helferinnen und Helfern, ohne die der LeseLenz in dieser Form nicht möglich wäre.

Veranstalter: Stadt Hausach

Idee & Konzept: José F.A. Oliver

In Zusammenarbeit mit

Hartmut Martin (Kultur- und Tourismusbüro Hausach)

Gisela Scherer, Günther Rosemann, Matthias Veit.

Änderungen und Irrtümer vorbehalten!

www.leselenz.de